



borderline-europe: Die vorübergehende Schließung des Hotspots auf Lampedusa

Judith Gleitze, borderline-europe Sizilien, 5. Mai 2018

Am 13. März entschied das italienische Innenministerium, den Hotspot auf Lampedusa, geleitet von der Misericordia und dem Roten Kreuz nach einem erneuten [Brand zu schließen](#). Nun, so das Innenministerium, soll er saniert werden. Doch nicht nur der Brand hat den Hotspot erneut in den Mittelpunkt des Interesses gestellt, vor allem die steigende Zahl der negativen Berichte über die dortigen Zustände läßt aufhorchen. Am 5. Januar 2018 [nahm sich ein junger Tunesier im Zentrum das Leben](#). Am 24. Januar besuchte [der staatliche Ombudsmann für Inhaftierte, Mauro Palma](#), den Hotspot und kritisierte die dortigen Zustände stark. Am [6. und 7. März](#) schließlich besuchten Vertreter*innen der Organisationen ASGI (Anwaltsvereinigung), CILD (Italienische Koalition für Freiheit und Bürgerrechte) und IndieWatch den Hotspot und übten ebenfalls harsche Kritik.

Am 7.-8. März protestierten die Migrant*innen im Hotspot, ein achtjähriges Mädchen wurde mit einem Polizeiknüppel geschlagen, eine Gruppe von Migranten setzten eines der Wohnhäuser des Lagers in Brand. Vier Tunesier wurden daraufhin verhaftet. Das italienische Innenministerium entschied schließlich, den Hotspot zu schließen, auch wenn dort anscheinend Migrant*innen bei Neuankünften kurzzeitig untergebracht werden. Die Proteste wurden nach einer Zeugenaussage durch ein Video ausgelöst: „Das Problem begann gestern, als ein Jugendlicher aus Protest eine Rasierklinge aß und er, während er litt und klagte, von der Polizei geschlagen wurde. Ein Geflüchteter machte ein Video davon und die Polizei begann, es zu suchen um es zu löschen, was eine Art Jagd auf den Mann auslöste. Einige Jugendliche entschieden aus Protest, bis zur Freilassung des Jungen, der die Rasierklinge gegessen hatte, draußen vor dem Büro zu schlafen.“ Die Aussage eines Augenzeugen über die Vorfälle am 7. und 8. März sind [hier](#) nachzulesen.

Transfers und weitere Hotspot-Probleme

Nicht nur der Hotspot auf Lampedusa wurde geschlossen, auch der [Hotspot in Taranto](#) hat am 19. März für Sanierungsarbeiten seine Tore geschlossen. Über 600 Personen mussten somit eilig verlegt werden – doch warum sollte das nun schneller gehen als vorher? In Lampedusa bleiben zwei minderjährige Kinder allein, da ihr Vater als „Brandstifter“ verhaftet wurde. Nach den Vorfällen befanden sich noch ca. 150 Personen im Hotspot Lampedusa, mindestens 60 von ihnen sind nach Aussagen des Vereins Borderline Sicilia Asysuchende. Ca. 25-30 Personen wurden in die Rückführungshaftanstalten (ehemals Abschiebungshaft) in Potenza, Turin und Bari verlegt. Viele von ihnen hatten [keinerlei Chance, einen Asylantrag](#) zu stellen, so CILD.

[Die Kritikpunkte](#)

Der Ombudsmann der italienischen Regierung für Inhaftierte kritisierte die lange Aufenthaltsdauer der Migrant*innen und Asylsuchenden im Hotspot (eine Verlegung in Unterbringungscentren ist eigentlich nach 48 Stunden vorgesehen). Der Hotspot diene, so Palma, dazu, so genannte Wirtschaftsmigrant*innen von potentiellen Asylsuchenden zu trennen, dies müsse in zwei Tagen geschehen. Doch im Hotspot werden die

Rechte der Migrant*innen nicht respektiert und sie müssen teils monatelang dort ausharren. Das Hotspot-System, eingeführt mit der europäischen Migrationsagenda 2015, hat in Italien nicht zu einer Änderung des Migrationsgesetzes geführt. Das bedeutet, es gibt eigentlich gar keine rechtliche Grundlage für die Hotspots. Somit werde, so Palma, gegen Artikel 5 der Menschenrechtskonvention verstoßen, wenn die dort Inhaftierten nicht nach 48 Stunden freigelassen würden. Während in den anderen Hotspots die Migrant*innen einen Ausweis erhalten, der ihnen das Verlassen und Wiederkehren in den Hotspot ermöglicht, sei das in Lampedusa nicht der Fall – und das, obwohl Lampedusa eine kleine Insel ist, von der die Migrant*innen keinesfalls flüchten könnten.

Palma kritisiert auch den Zustand der Einrichtung: marode Bäder, kaputte Gebäude seit 2009, keine Mensa, kein Aufenthaltsraum.

CILD, ASGI und Indiewatch

Die Vereinigungen, die am 6. und 7. März das Lager besuchen wollten, erhielten keine Erlaubnis. Somit konnten nur die Anwält*innen, die eineN Klient*in im Hotspot hatten, die Aussagen aufnehmen. Auch sie beklagen, dass die Migrant*innen auf den Zimmern oder draußen essen müssen, da es keine Mensa gibt, zudem sei das Essen minderer Qualität. Es gebe keine Türen in den Duschen und die Matratzen seien verdreckt. Ein großes Problem stelle auch die Asylantragstellung dar. Den Asylsuchenden werde kein Aufenthaltstitel gegeben, so dass sie gezwungen seien, weiter im Hotspot zu verbleiben, da sie sich nicht legal bewegen können. Rechtswidrig sei auch der (lange) Aufenthalt von unbegleiteten Minderjährigen ohne jeglichen Schutz. ASGI und CILD haben aus diesem Grund eine Eilklage beim Europäischen Menschenrechtsgerichtshof eingereicht, damit die Jugendlichen, mit und ohne Begleitung, schnellstens verlegt werden.

Die derzeitige Schließung des Hotspots bedeutet jedoch nicht, dass dieser nicht wieder genutzt wird. Es bleibt abzuwarten, wann eine offizielle Neueröffnung erfolgt. Bis dahin werden jedoch weiterhin Ankommende kurzzeitig dort untergebracht werden und damit scheint auch ein Teil des Personals weiter dort zu arbeiten. Unklar ist, wer noch ein Auge auf die Rechte der Migrant*innen hat, die dort eingesperrt werden.